

## Die Chronologie der Königsgruft von Qatna

Peter Pfälzner

Die eingehende Untersuchung der architektonischen Strukturen und die Auswertung der Funde aus dem Bereich der Königsgruft von Qatna hat es ermöglicht, ein detailliertes Bild der Chronologie dieser Anlage zu entwerfen (Tabelle 1). Dabei besteht das wichtigste Ergebnis darin, dass die Grabanlage über einen sehr langen Zeitraum, wahrscheinlich über 400 Jahre hinweg, in Benutzung gewesen sein muss. Die einzelnen Fixpunkte dieser Chronologie werden im Folgenden erläutert. Dabei steht die Frage nach dem Anfang und dem Ende der Benutzung der Königsgruft im Vordergrund.

### 1 Der Zeitpunkt der Anlage der Königsgruft

Die Königsgruft von Qatna bildet ein einheitliches architektonisches Ensemble, welches fest im Grundrisschema des Königspalastes verankert ist (Seite 71, Abb. 3). Dies wird am stärksten an Hand des Korridors AQ deutlich. Er stellt ein charakteristisches und wesentliches Element der Grabanlage dar, weil er die periphere Lage der Königsgruft, deren Position an die natürliche Topographie des Felsabbruchs gebunden ist, überwindet und die Gruft strukturell und funktional in den Palast einbindet. Die Raumeinheiten im Nordostviertel des Königspalastes sind architektonisch so um den Korridor gruppiert, dass daraus zu folgern ist, dass der Korridor gleichzeitig mit diesen Raumeinheiten erbaut worden ist.<sup>1</sup> Er gehört also zum ursprünglichen Bauzustand des Königspalastes. Folglich muss auch die an den Korridor direkt angeschlossene Königsgruft gleichzeitig mit dem Palastbau entstanden sein.

Diese baustrukturelle Beobachtung wurde in der Grabungskampagne 2006 durch gezielte baustratigraphische Untersuchungen überprüft, um den genauen Bauvorgang rekonstruieren zu können.<sup>2</sup> Sie wurden von keramikchronologischen Untersuchungen begleitet, um die Anlage der Fundamentmauern zu datieren.

Im Bereich um den Korridor, wie auch an anderen Stellen des Palastes (Raum BM, Halle C, etc.), wurde eine Urplan-Phase des Palastes identifiziert (Phase G 9b), in welcher die

Bauarbeiten am Palast begannen, aber nicht zu Ende geführt wurden. Es trat ein plötzlicher Baustopp ein, einige der bereits angelegten Fundamente wurden aufgegeben, andere neu angelegt. Dies führte aber nicht zu einer Unterbrechung des Bauvorgangs, sondern die Bauarbeiten wurden mit dem punktuell veränderten Grundrissplan unverzüglich fortgesetzt (Phase G 9a). Der Korridor, und mit ihm die Königsgruft, ist in dieser zweiten Bauphase entstanden.

Dies wird an der Ostmauer des Korridors am deutlichsten (Abb. 1). Unmittelbar östlich dieser Mauer finden sich – unter Raum BE – zwei Mauerfundamente des Urplans, die in ost-westlicher Richtung, also quer zur Korridormauer verlaufen. Diese unvollständig errichteten Mauerfundamente wurden bei der Planänderung von Phase G 9b zu 9a aufgegeben. Die nördliche der beiden wurde an ihrem Westende, dort wo die Korridormauer kreuzt, stufig abgetragen (Abb. 2). Diese Abtreppung, die durch das Entfernen bereits verlegter Ziegel-lagen erreicht wurde, diente dem Zweck, für die Anlage der östlichen Korridormauer Platz zu schaffen.<sup>3</sup> Damit ist zweifelsfrei erwiesen, dass die Korridormauer in genau dem Augenblick errichtet wurde als die Arbeiten an der Urplan-Phase unterbrochen wurden, und noch bevor die beiden aufgegebenen Fundamentmauern des Urplans im Fundamentbereich des darüber liegenden Raumes BE zugeschüttet wurden. Dies ist eine stratigraphisch sehr exakte Fixierung der Errichtung der Korridormauer, da sie an den Anfang der Phase G 9a datiert werden kann.

Auch an der westlichen Mauer des Korridors ließen sich ähnliche Beobachtungen machen. Hier wurden allerdings die Fundamente des Urplans nicht abgetragen, sondern für die Raummauern des Ausführungsplans (Phase G 9a) genutzt. In der Phase G 9a wurde die westliche Korridormauer zusammen mit den Südmauern der westlich an den Korridor anschließenden Räume AV und Q errichtet.

Folglich gehörten Korridor und Königsgruft – zumindest an dieser Stelle – nicht zum ursprünglichen Plan des Königspalastes.<sup>4</sup> Da dieser Urplan aber nicht zu Ende ausgeführt wurde, sondern das Gebäude erstmals mit dem modifizierten

1 Pfälzner, Die Königsgruft von Qatna als architektonisches Ensemble, im vorliegenden Band.

2 Siehe dazu den Vorbericht in Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 2007: 137-141.

3 Siehe ebenda: 137, Abb. 1 und 2.

4 Eine interessante, bisher aber noch nicht zu beantwortende Frage lautet, wo eine königliche Grabstätte im Urplan des Palastes vorgesehen war und ob vor der Planänderung bereits begonnen worden war, diese anzulegen.



Abb. 1: Die östliche Korridor-A-Mauer mit dem Fundamentbereich von Raum BE (links) und dem Korridor AQ (rechts).



Abb. 2: Durch Abtragung stufig endende Mauern des Urplans (obere Hälfte rechts) unter Raum BE vor der östlichen Korridor-A-Mauer (hinten rechts).

Plan fertig errichtet wurde, ist zu konstatieren, dass das Ensemble der Königsgruft tatsächlich seit der Fertigstellung des Palastes vorhanden war.

Durch Keramikuntersuchungen lassen sich Urplan und Ausführungsplan datieren. Als eindeutiger Anhaltspunkt wurde dazu diejenige Keramik herangezogen, die sich in den Verfüllungen der Fundamentgräben fand, also eingefüllt wurde, nachdem die Fundamentmauern erbaut waren und bevor die Böden der fertig gestellten Räume darüber angelegt wurden. Die im Bereich der Korridor-Ostmauer in den Fundamenten unter Raum BE – sowohl in der Auffüllung der Fundamentgräben der Urplanmauern (Phase G 9b) als auch in der Auffüllung der Fundamente des Ausführungsplans (Phase G 9a) – gefundene Keramik datiert ausschließlich in die Frühe und Mittlere Bronzezeit. Der relativ hohe Anteil frühbronzezeitlicher Keramik (FB IV) erklärt sich durch das Anschneiden älterer Schichten während der Ausschachtungsarbeiten für die Fundamente des Königspalastes. Die jüngste in diesen Kontexten enthaltene Keramik datiert in die

Mittelbronzezeit II. Folglich lässt sich die Erbauung des Palastes dieser Periode zuweisen. Eine Unterschiedlichkeit der Keramik aus den Phasen G 9b und G 9a ließ sich dabei nicht feststellen. Dies ist verständlich, wenn man sich vergegenwärtigt, dass beide Phasen zeitlich unmittelbar aufeinander folgen, da keine Bauunterbrechung eintrat. Damit ist der gesamte Bauvorgang des Urplans und des Ausführungsplans, einschließlich der Errichtung des Ensembles der Königsgruft, in die Mittelbronzezeit II zu setzen (Tabelle 1).

Die mittelbronzezeitliche Datierung der Königsgruft wird durch die Typologie des Grabes unterstrichen. Der Typus des „Vierkammergrabes mit zentraler Mittelkammer“ ist charakteristisch für die Mittelbronzezeit in Syrien und Palästina.<sup>5</sup> In Megiddo, wo zahlreiche Beispiele von verschiedenartigen Grabbauten belegt sind und dies in einer sehr langen chronologischen Sequenz dokumentiert ist, wurde sogar festgestellt, dass der genannte Typus eine Leitform der Mittelbronzezeit I

<sup>5</sup> Zur Typologie siehe Pfälzner, Die Königsgruft von Qatna als architektonisches Ensemble, im vorliegenden Band.

KÖNIGSGRUFFT: Gesamtchronologie											
Palast-Phase	Datierung	Aktion	Korridor (AQ)			Vorkammer (VK)			Grabkammern (KG)		
			Zustand	Raum-Phase	Aktivität	Zustand	Raum-Phase	Aktivität	Zustand	Raum-Phase	Aktivität
G 7 – Ende	SB IIA	Zerstörung des Palastes	V final	G 7-Ende	Nutzungsinventar	IV final	G 7a-Ende	Nutzungsinventar	V	G 7-Ende	Nutzungsinventar, Holzablagerungen
G 7	SB I – IIA	Modifikation/Erneuerung	V	G 7	Neubau Westmauer	IV III II	G 7a G 7b G 7c	3. Lehmfläche 2. Lehmfläche 1. Lehmfläche	IV	G 7	Lehmfußboden
G 7-8	MB IIB – SB I	Modifikation/Erneuerung	IV	G 7-8	Umbau Westmauer	I	G 7-8	Auffüllungslage (Weiterbenutzung ?)	III II	G 7-8	Planierungsschicht Trampelhorizont
G 8	MB IIA - IIB	Modifikation/Erneuerung	III	G 8	Verlegung Westmauer	I	G 8	Benutzung des Felsbodens	I	G 8	Benutzung des Felsbodens
G 9a	MB IIA	Ausführungsplan	II	G 9a	Erbauung Korridor	I	G 9a	Erbauung Vorkammer	I	G 9a	Anlage der Grabkammern
G 9b	MB IIA	Urplan	I		Urplanfundamente unter Korridor						

Tabelle 1: Chronologie der Königsgruft von Qatna.

ist und Gräber dieses Typs – zumindest dort – ausschließlich in dieser Periode angelegt wurden.<sup>6</sup> Dieser scharf umrissene Datierungsansatz kann nicht direkt auf die Königsgruft von Qatna übertragen werden, zumal die Korrelation der Periodisierung Palästinas und Syriens in der Mittelbronzezeit bisher nicht genau bestimmbar ist.<sup>7</sup> Die Anlage der Königsgruft von Qatna ist mit großer Sicherheit der syrischen Mittelbronzezeit II zuzuweisen und stellt damit den eng umrissenen Datierungsansatz für den genannten Grabtyp in Palästina in Frage.

Die absolute Datierung der Erbauung der Königsgruft von Qatna ist in Abhängigkeit von der Diskrepanz der drei konkurrierenden Schemata der altorientalischen Absolutchronologie einem gewissen Spektrum unterworfen. An anderer Stelle ist ausgeführt worden, dass es große Plausibilität besitzt, die Erbauung des Königspalastes in Qatna in die Regierungszeiten der Könige Išhi-Addu und Amut-piel zu setzen.<sup>8</sup> Dies umfasst beide Bauphasen, den Urplan (Phase G 9b) und den Ausführungsplan (Phase G 9a), da diese zeitlich sehr eng zusammenhängen. Unter dieser Voraussetzung kommt als Gesamtrahmen für die Erbauung des Palastes der Zeitabschnitt 1810 – 1760 v. Chr. (bei der Mittleren Chronologie) bzw. 1750 – 1700 v. Chr. (bei der Kurzen Chronologie) in Frage.<sup>9</sup> Als weniger eng gefasste Eingrenzung, die die beiden Optionen der Mittleren und Kurzen Chronologie verbindet, lässt sich eine Datierung ins 18. Jahrhundert vornehmen. Da der Korridor und die Königsgruft aus der Erbauungszeit des Palastes stammen, kann derselbe Zeitansatz auch auf diese übertragen werden.

Eine darauf aufbauende, weitergehende Überlegung soll abschließend hier vorgebracht werden: Es ist zu erwägen, ob die einschneidenden Veränderungen im Grundrissplan des Königspalastes vom Urplan zum Ausführungsplan, zu denen neben der Neukonzeption der Halle C als Viersäulensaal auch die Anlage der Königsgruft zählt, nicht durch den Regierungswechsel von Išhi-Addu zu Amut-piel verursacht worden sein könnten. Ein neuer Herrscher könnte sich durch

die Einbringung neuer Bauideen in den Palastbau verwirklicht sehen wollen. Diese Annahme besitzt zumindest mehr Plausibilität als die Option einer „planlos wirkenden“ Planänderung des Monumentalbaus während der Regierungszeit eines den Bauauftrag gebenden Herrschers. Falls die erstere Annahme zutreffend sein sollte, wäre Amut-piel der erste in der Königsgruft bestattete Herrscher gewesen. Allerdings müssen diese sehr spekulativen Überlegungen rein hypothetisch bleiben.

## 2 Das Ende der Benutzung der Königsgruft

Der Königspalast von Qatna ist um 1340 v. Chr. im Zuge der hethitischen Feldzüge des Šuppiluliuma I. nach Syrien zerstört worden.<sup>10</sup> Mit ihm wurde der Korridor und die Königsgruft zerstört bzw. verschüttet. Dafür finden sich zahlreiche Indizien, vor allem im Korridor und in der Vorkammer der Gruft.

Der wichtigste Hinweis stammt von den Keilschrifttafeln, die im Versturz des Korridors gefunden wurden. In den darunter befindlichen Briefen wird vom Einfall der hethitischen Armee nach Syrien berichtet und von Kämpfen im Norden des Landes, bei denen es sich um Ereignisse aus dem ein- oder dem sechsjährigen syrischen Feldzug des Šuppiluliuma I. handeln muss.<sup>11</sup> Nach Eintreffen dieser Briefe in Qatna wurde der Königspalast zerstört und die Texte sind mit dem Zerstörungsschutt vom Archivraum im Erdgeschoss in den unterirdischen Korridor AQ gefallen. Daraus ergibt sich ein eindeutiger *terminus post quem* für die Zerstörung des Palastes und des Korridors. Da ferner keine Texte im Zerstörungskontext des Palastes gefunden wurden, die später als auf den Herrscher Idanda, dem Regenten von Qatna während der syrischen Feldzüge der Hethiter, datieren, lässt sich der Zerstörungszeitpunkt auf diesen Zeitraum eingrenzen. Dies wird durch die hethitischen Berichte von der Einnahme und Plünderung Qatnas durch Šuppiluliuma I. bestätigt.<sup>12</sup> Unter der (nicht vollständig gesicherten) Annahme einer Regierungszeit von Šuppiluliuma zwischen 1343 und 1318<sup>13</sup> ist die Eroberung Qatnas in die Zeit um 1340 zu datieren.

Im Zuge der Einnahme von Qatna kam es zu einer ausgreifenden Brandkatastrophe im Palast, die archäologisch an vielen Stellen im Gebäude nachweisbar ist. Besonders auffällig sind die Zerstörungsspuren in dem zur Königsgruft führenden Korridor AQ. Neben den erwähnten Tontafeln sind auch Keramik- und Steingefäße vom oberen Stockwerk in den Korridor hinabgestürzt, sowie verbrannte Dachbalken und Lehmziegelversturz von den umgebenden Mauern (Abb. 3). An den Wänden des Korridors sind die Folgen des Brandes deutlich zu erkennen. Viele Stellen des Verputzes der Korri-

6 Guy 1938: 135-137.

7 Die Ausgräber von Megiddo verwenden die Bezeichnung „Mittelbronzezeit I“ nicht – wie andere Forscher in Palästina dies tun (z. B. Albright 1932; Dever 1970) – für das Ende des 3. Jahrtausends (analog zur Periode Frühbronze IV), sondern für die ersten beiden Jahrhunderte des 2. Jahrtausends v. Chr. (Guy 1938: 7-8). Somit ist die Periodisierung von Megiddo prinzipiell kompatibel mit derjenigen der Fundorte Syriens.

8 Pfälzner 2007a: 38-40.

9 Diese Zeiträume ergeben sich aus der Summe der anzunehmenden Regierungszeiten von Išhi-Addu und Amut-piel. Išhi-Addu dürfte ca. 1815-1790 (nach der Mittleren Chronologie) bzw. ca. 1750-1725 (nach der Kurzen Chronologie) regiert haben; Amut-piels Regierungsdaten sind ca. 1790-1760 (nach der Mittleren Chronologie) bzw. ca. 1725-1695 (nach der Kurzen Chronologie). Diese Regierungszeiten wurden auf Grund der nachweisbaren Synchronismen zwischen den beiden Herrschern von Qatna und den Herrschern Šamsi-Addu und Jasmaḥ-Addu (zeitgenössisch mit Išhi-Addu und Beginn von Amut-piel) sowie Zimri-lim und Hammurabi (zeitgenössisch mit Amut-piel) (nach Charpin – Ziegler 2003) berechnet (vgl. Pfälzner 2007 a: 40).

10 Novák – Pfälzner 2003: 133-135; Pfälzner 2007 a: 42.

11 Richter 2003: 178-182; Novák – Pfälzner 2003: 134.

12 Klengel 2000: 249.

13 Nach Wilhelm – Boese 1987; Starke (2002: 314/315) gibt als Regierungsdaten ca. 1355 – 1320 an.

dorwände sind rußgeschwärzt oder wurden durch die Hitze einwirkung sogar leicht verziegelt. An einer Stelle hat sich sogar die Rußspur eines noch schwelenden Holzbalkens erhalten, der beim Einsturz der Decke schräg vor der Ostmauer des Korridors zum Liegen gekommen war. Auch die Holztüren, vor allem diejenige am Fuß der Treppe im Korridor, sind verbrannt und ihre verkohlten Reste blieben an Ort und Stelle liegen.

Diese Indizien zeigen, dass der Korridor während der Katastrophe sehr schnell und vollständig mit Inventarresten und Brandschutt gefüllt wurde. Auf diese Weise war er nicht mehr betretbar und ein Vordringen zu den Grabkammern war nicht mehr möglich. Wahrscheinlich hat dieser Umstand der schnellen Zerstörung eine größere Plünderung der Grabkammern verhindert.<sup>14</sup>

Auch in der Vorkammer lassen sich die Folgen der Zerstörung anschaulich erkennen. Die gesamte Vorkammer wurde mit Lehmziegelschutt verfüllt, der vom Einsturz der umgebenden Mauern stammt. Ganze Mauerteile sind vollständig in den schachtartigen Raum hinab gefallen. Sowohl Inventarreste aus einem darüber gelegenen Raum, die im Verstoß eingebettet wurden, als auch das zerstörte Nutzungsinventar auf dem Fußboden der Vorkammer sind Zeugen der plötzlichen Zerstörung. Dadurch wird klar, dass die Vorkammer zum selben Zeitpunkt und genauso plötzlich durch Lehmziegelverstoß verschüttet wurde wie der Korridor AQ durch das Inventar und den Brandschutt des Erdgeschosses. Damit war nicht nur der Korridor, sondern auch die Vorkammer mit einem Schlag unpassierbar geworden.

Die Grabkammern selbst wurden von der Zerstörung nicht direkt tangiert. Zwar fielen Steine, Lehmziegel und einige Reste verkohlten Holzes durch die Tür von der Vorkammer aus in die Hauptkammer der Gruft, diese blieben aber in Form eines Schuttfächers um den Eingang im nördlichen Drittel der Hauptkammer liegen. Auf diese Weise wurde die Tür in die Hauptkammer wie durch einen Pfropfen verschlossen, so dass keine weiteren Störungen auf das Inventar im Inneren der Felskammern einwirken konnten.

Das Ende der Benutzung der Königsgruft lässt sich also auf ein Ereignis von sehr kurzer Zeitdauer eingrenzen. Das plötzliche Ereignis hat das gesamte architektonische Ensemble der Königsgruft unbenutzbar und unbetretbar gemacht. Deshalb ist das zurück gebliebene Nutzungsinventar chronologisch sehr eng eingrenzbar. Es stammt aus der Zeit unmittelbar vor dem Zerstörungsdatum von 1340 v. Chr. Diese Periode wird als Spätbronzezeit IIA bezeichnet. Wie unten zu zeigen sein wird, bedeutet dies aber nicht, dass alle im Inventar gefundenen Gegenstände auch aus dieser Zeit stammen.



Abb. 3: Verstürzte Holzbalken in Korridor AQ.

### 3 Die Nutzungsdauer und Nutzungsabfolge der Königsgruft

Die Ausführungen zur Errichtung und zum Ende der Königsgruft lassen erkennen, dass diese über einen sehr langen Zeitraum von der Mittleren Bronzezeit IIA (18. Jh. v. Chr.) bis zur Späten Bronzezeit II A (Mitte des 14. Jhs. v. Chr.) bestanden hat. Dies umfasst eine Zeitspanne von ungefähr 400 Jahren. Prinzipiell ist eine so lange Benutzung einer Grabstätte nichts Ungewöhnliches. So wurden viele der Gräber von Megiddo in der Mittelbronzezeit I angelegt und ebenfalls bis in die Spätbronzezeit II benutzt.<sup>15</sup> Es stellt sich aber die Frage, ob und wie sich dieser lange Benutzungszeitraum in den Befunden und Funden aus der Königsgruft von Qatna äußert. Um diese Frage zu beantworten, lassen sich architektonische und artefaktbezogene Beobachtungen heranziehen.

<sup>14</sup> Pfälzner, Das systemische und das archäologische Inventar der Königsgruft von Qatna und seine Interpretationsmöglichkeiten, im vorliegenden Band.

<sup>15</sup> Guy 1938: 135-138.

### 3.1 Die architektonischen Indikatoren

Die architektonischen Indizien äußern sich am Korridor, an der Vorkammer und an den in den Fels geschlagenen Grabkammern.

#### 3.1.1 Im Korridor

Der Korridor ist am stärksten durch Umbauten im Lauf seiner Benutzung gekennzeichnet. Dies liegt sicher daran, dass eine prinzipielle statische Schwäche vorhanden war, da die beiden Korridormauern jeweils auf der Innenseite, zum Korridor hin, freistanden, während sich an ihre rückwärtigen Seiten aufgefüllte Fundamentbereiche anschlossen (Abb. 1). Dadurch entstand ein permanenter seitlicher Druck von den verfüllten Fundamentbereichen auf die Korridormauern, dem im Inneren des Korridors kein Gegendruck entgegengesetzt war. Folglich wurden die Korridormauern instabil. Am deutlichsten ist dies an der westlichen Korridormauer abzulesen. Sie musste, offensichtlich als Folge der beschriebenen Entwicklung, in der Phase G 8 (MB IIA-IIB) erneuert werden. Sie wurde dabei – zumindest in ihrem nördlichen Teil – um ca. einen Meter nach Osten versetzt, wodurch der Korridor verschmälert wurde und damit seine spätere Breite von ca. zwei Metern erhielt. Dadurch wurde der westlich angrenzende Raum Q entsprechend verbreitert. Diese Reparaturmaßnahme wird als Zustand III im Bereich des Korridors bezeichnet, der auf die Zustände I (Urplanmauern der Phase G 9b vor Anlage der Korridors) und II (Erbauung des Korridors in Phase G 9a) folgt.<sup>16</sup>

In Zustand IV (Phase G 7-8) wird wiederum an der Trennmauer zwischen Korridor AQ und dem westlich angrenzenden Raum Q gebaut, offensichtlich weil diese erneut reparaturbedürftig war. Schließlich wird in Zustand V eine neue Westmauer für den Korridor errichtet, nachdem die alte Westmauer abgetragen worden war. Diese letzte Phase gehört bereits der Späten Bronzezeit an (Phase G 7). Auch an der östlichen Korridormauer sind Erneuerungen zu beobachten. So wurde auch hier der nördliche Abschnitt – zu einem noch nicht genauer einzugrenzenden Zeitpunkt – durch einen Neubau ersetzt.

Die belegbaren Erneuerungen der Korridormauern beweisen, dass der Korridor über eine sehr lange Zeit bestanden haben muss, während der die ursprünglich in der Mittelbronzezeit II A erbauten Mauern mehrmals statisch und strukturell instabil wurden und deshalb repariert oder ersetzt werden mussten. Dies ist um so bemerkenswerter, als es sich dabei nicht um schnell auszuführende Arbeiten handelte, sondern um schwerwiegende Eingriffe in den Baubestand, da ja die Korridormauern gleichzeitig Fundamente für die

angrenzenden Räume waren und deren aufgehende Mauern tragen mussten. Die belegten Arbeiten an den Korridormauern setzten folglich voraus, dass das Dach und die aufgehenden Mauern an dieser Stelle abgenommen wurden, um die Bauarbeiten an den darunter liegenden Strukturen ausführen zu können. Aus diesem Grund muss es sich bei den drei belegten Baumaßnahmen (Zustände III bis V) jeweils um umfangreiche, groß angelegte Renovierungsarbeiten gehandelt haben. Sie müssen das geregelte Funktionieren des Palastes während der Bauzeit jeweils stark eingeschränkt haben. In dem Zeitraum von 400 Jahren, während dem der Korridor existierte, ist für jeden seiner Bauzustände (II bis V) folglich eine durchschnittliche Bestandszeit von 100 Jahren zu berechnen.

#### 3.1.2 In der Vorkammer

Auch in der Vorkammer der Gruft lässt sich eine lange Benutzungsgeschichte ablesen. Hier fanden in der Kampagne 2007 gezielte Ausgrabungen statt, um die Abfolge der Fußböden und Nutzungsphasen zu bestimmen.<sup>17</sup> Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass in der Vorkammer vier aufeinander folgende Zustände belegt sind.

Der ursprüngliche Fußboden der Vorkammer (Zustand I) besteht aus der Oberfläche des abgearbeiteten Felsgesteins. Er muss aus der Zeit der Anlage der Vorkammer stammen und während der Mittleren Bronzezeit (Phase G 8) benutzt worden sein, auch wenn kein Material dieser Zeit mehr im originalen Kontext vorhanden ist. Dieser Felsboden scheint längere Zeit sauber gehalten worden zu sein, bevor darauf – am Ende des Zustands I – eine Auffüllungslage eingebracht wurde, die sowohl mittel- als auch spätbronzezeitliche Keramik enthielt (Phase G 7-8). Darüber haben sich drei aufeinander folgende Begehungsflächen aus Lehm gebildet, die allesamt in die Späte Bronzezeit datieren (Zustände II bis IV). Sie werden als Phasen G 7c bis 7a in der Vorkammer bezeichnet. Auf diesen Begehungsflächen haben sich sowohl stetig abbröckelnder Schutt von den Wänden der Vorkammer als auch Reste von Nahrungsgaben, bestehend aus großen Mengen von Tierknochen, abgelagert. Auf diese Weise kam es zu einer beständigen Aufhöhung des Niveaus in der Vorkammer. Die jüngste dieser Flächen (Zustand IV in der Phase G 7a) entspricht der letzten Nutzung der Vorkammer, an deren Ende sich bei der umfassenden Zerstörung des Palastes das oben beschriebene Nutzungsinventar um die beiden Basaltstatuen abgelagert hat.

Die Basaltsitzbilder selbst sind für die drei jüngeren spätbronzezeitlichen Phasen (Zustände II bis IV) in Form ihrer Postamente belegt. Die in Schicht G 7c angelegten Steinsockel für die beiden Statuen links und rechts des Eingangs

<sup>16</sup> Siehe dazu ausführlich Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 2007: 137-141.

<sup>17</sup> Siehe Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 2008: 63-65.

wurden bis in die jüngste Schicht G 7a mehr oder weniger unverändert weiterbenutzt, wobei die Steinsockel schrittweise von den ansteigenden Ablagerungen der einzelnen Phasen umgeben wurden. Es ist nicht erkennbar, wo die Statuen während der ältesten Phase (Schicht G 8) aufgestellt waren. Dies ist umso erstaunlicher, als die Statuen aus kunstgeschichtlichen Gründen in eben diese Mittelbronzezeit II datierbar sind, also während der Zeit der Schicht G 8 entstanden sein müssen. Ungeachtet dieser Unkenntnis über den ursprünglichen Aufstellungsort der Statuen veranschaulicht die Sequenz der Ablagerungen und Veränderungen in der Vorkammer die konstante und lang andauernde Nutzungsabfolge auch dieses Teils der Königsgruft.

Ein deutliches Anzeichen für die Dauer der Benutzung der Königsgruft sind die einschneidenden Veränderungen der Eingangstür von der Vorkammer in die Hauptkammer der Grabanlage. Die aus der senkrechten Felswand heraus geschlagene Tür besaß zunächst eine großzügige, annähernd zwei Meter breite Öffnung. Diese wurde in der ersten Phase der Gruftbenutzung (Phase G 8) als Eingang verwendet, der über zwei Felsstufen in das Gruftinnere hinabführte. Ab der



Abb. 4: Sekundär verschmälertes Türdurchgang von der Vorkammer zur Hauptkammer der Gruft.

Phase G 7c, also in der Späten Bronzezeit, wurde der Eingang um die Hälfte verkleinert, indem an beiden Seiten Steinwangen eingezogen wurden (Abb. 4). Dies ist wahrscheinlich dadurch zu erklären, dass das weiche, brüchige Felsgestein an den beiden Türwangen im Laufe der Zeit ausgebrochen war, so dass man den Durchgang stabilisieren und neu fassen musste. In dieser völlig veränderten Gestalt wurde der Eingang bis zur Zerstörung des Palastes (Phase G 7a in der Vorkammer) weiterbenutzt.

### 3.1.3 In den Grabkammern

Das Innere der Hauptkammer gibt ebenfalls eine Sequenz von Benutzungsphasen zu erkennen. Dies konnte sowohl durch mikromorphologische Untersuchungen der Bodenablagerungen<sup>18</sup> als auch durch eine mikro-stratigraphische Ausgrabung des Fußbodens in den Kampagnen 2006 bis 2008 verifiziert werden. Die in unterschiedliche Nutzungsphasen aufteilbaren Ablagerungen sind dabei aber nur wenige Zentimeter, manchmal auch nur einige Millimeter dick, so dass sich diese Niveaus nicht immer in eindeutiger Weise durch die gesamte Hauptkammer verfolgen ließen.

Insgesamt fünf Zustände lassen sich in der Hauptkammer unterscheiden.<sup>19</sup> Zustand I ist der Felsboden, so wie er bei der Anlage der Gruft durch Glätten des Untergrundes nach dem Abtragen des Gesteins erzeugt wurde. In Analogie zu der Vorkammer lässt sich annehmen, dass der Felsboden in der ersten Zeit der Benutzung der Grabstätte (Phase G 8) als Fläche benutzt wurde (mikromorphologische Schicht a).

Im Lauf der Zeit ist eine „Trampelfläche“ entstanden (mikromorphologische Schicht b), die als Zustand II bezeichnet wird. Darin findet sich sowohl Kulturschutt – wie Holzkohle und Knochensplinter – als auch viel natürliches Material eingelagert, welches dem Gestein der Gruft fremd ist. Letzteres dürfte folglich zum Teil, unter den Füßen haftend, von außen in die Gruft hinein getragen worden sein, hingegen könnte ersteres von Aktivitäten innerhalb der Gruft stammen.

Über dieser Ablagerung wurde eine Art Planierung eingebracht (mikromorphologische Schicht c), bestehend aus Lehm und herab gefallenem Felsgestein von den Gruftwänden. Sie enthielt aber ebenfalls Knochen- und Holzkohlefragmente, die als Kulturabfall von der Benutzung der Gruft herrühren dürften. Damit ist Zustand III der Nutzung der Gruft definiert.

Leider sind bisher keine eindeutig datierbaren Scherben in diesen sehr dünnen Ablagerungen der Zustände II und III identifiziert worden, so dass nicht zu bestimmen ist, ob diese Ablagerungen noch der mittelbronzezeitlichen oder schon

<sup>18</sup> Pümpin im vorliegenden Band; sowie Pümpin 2007.

<sup>19</sup> Siehe Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 2006: 91-92, Abb. 26; Dohmann-Pfälzner – Pfälzner 2008: 63-65; Pümpin im vorliegenden Band.



Abb. 5: Steinmauer in der Hauptkammer und im Zug einer Reparatur verkleideter Durchgang von Kammer 1 zu Kammer 2.

der spätbronzezeitlichen Nutzung der Gruft angehören. Aus diesem Grund wurden sie einem weit gespannten Übergangshorizont (Phase G 7-8) zugeordnet, um vorläufig keine genauere Festlegung treffen zu müssen.

Das genannte Material wird von einem braunen, kalkfreien Lehmband überlagert (mikromorphologische Schicht d). Dabei dürfte es sich um eine absichtlich angelegte Begehungsfläche aus Lehm handeln. Sie wird als Zustand IV gezählt. Auf diesem Lehm Boden liegt das spätbronzezeitliche Inventar der Königsgruft, so dass der Boden eindeutig der Späten Bronzezeit zugewiesen werden kann (Phase G 7).

Das aufliegende Material des Nutzungsinventars der Gruft wird als eigener Zustand (Zustand V) gezählt, weil es sich um eine eigenständige Ablagerung mit einem sehr hohen Anteil organischen Materials handelt (mikromorphologische Schicht e). Die lockere, dunkelbraune Schicht enthält die Reste von aufgelösten pflanzlichen Strukturen (Fußboden aus Holz oder Schilf, oder aufliegende Holzbretter), die sich einst auf dem Lehmfußboden befanden, sowie die teils aufliegenden, teils darin eingebetteten Objekte des Nutzungsinventars der Gruft.

Diese Übersicht über die belegbaren Nutzungsphasen veranschaulicht, dass das vorhandene, umfangreiche Nutzungsinventar der Königsgruft von Qatna nur einen vergleichsweise kurzen zeitlichen Ausschnitt aus der langen Benutzung der Königsgruft repräsentiert. Dabei ist theoretisch zusätzlich zu berücksichtigen, dass die Spuren vieler der älteren Nutzungsabschnitte der Königsgruft verloren gegangen sein könnten, weil die Grabanlage im Laufe ihres Bestehens mehrmals – zum Beispiel bei einem Wechsel der lokalen Dynastie – ausgeräumt und gesäubert worden sein könnte.

Innerhalb der Grabkammern finden sich weitere Indikatoren für eine ausgedehnte Benutzung der Anlage. Am auffälligsten ist die Steinmauer, die in der Nordostecke der Hauptkammer, zwischen dem von der Vorkammer kommenden Durchgang und der Tür zu Kammer 2, eingezogen wurde<sup>20</sup> (Abb. 5). Der Einbau dieser Mauer erfolgte nachträglich, wie dies auch durch die stratigraphischen Untersuchungen 2008 nachgewiesen werden konnte. Sie wurde vor die Felswand der Gruft gesetzt, als eine Art Verkleidung für letztere. Dieser Umstand war sicherlich eine Folge des fortschreitenden Ausbrechens der Gruftwand, ist also als Reparaturmaßnahme im Verlauf der Benutzung der Gruft zu verstehen. In demselben funktionalen und zeitlichen Zusammenhang ist auch die Reparatur des Durchgangs von der Hauptkammer zur Nebenkammer 2 zu sehen, die durch das Aufstellen einer großen Steinplatte als Verkleidung der linken Wange der ausgebrochenen Felstür ausgeführt wurde (Abb. 5 und 6).

Einen Hinweis auf die fortgesetzte Benutzung der Gruft liefern auch die vier Säulenbasen im Inneren der Hauptkammer. Drei davon bestehen aus Basalt und sehen einheitlich aus, während die vierte, nordwestliche, aus zwei provisorisch aufeinander gelegten Kalksteinplatten besteht. Will man nicht annehmen, dass ursprünglich, bei der Einrichtung der Hauptkammer nur drei reguläre Basaltbasen zur Verfügung standen, so muss man daraus den Schluss ziehen, dass die vierte reguläre Basis im Lauf der Zeit zerbrach, verloren ging oder für einen anderen Zweck umfunktioniert wurde und durch diese behelfsmäßige Konstruktion ersetzt werden musste.

20 Pfälzner, Die Königsgruft von Qatna als architektonisches Ensemble, im vorliegenden Band.

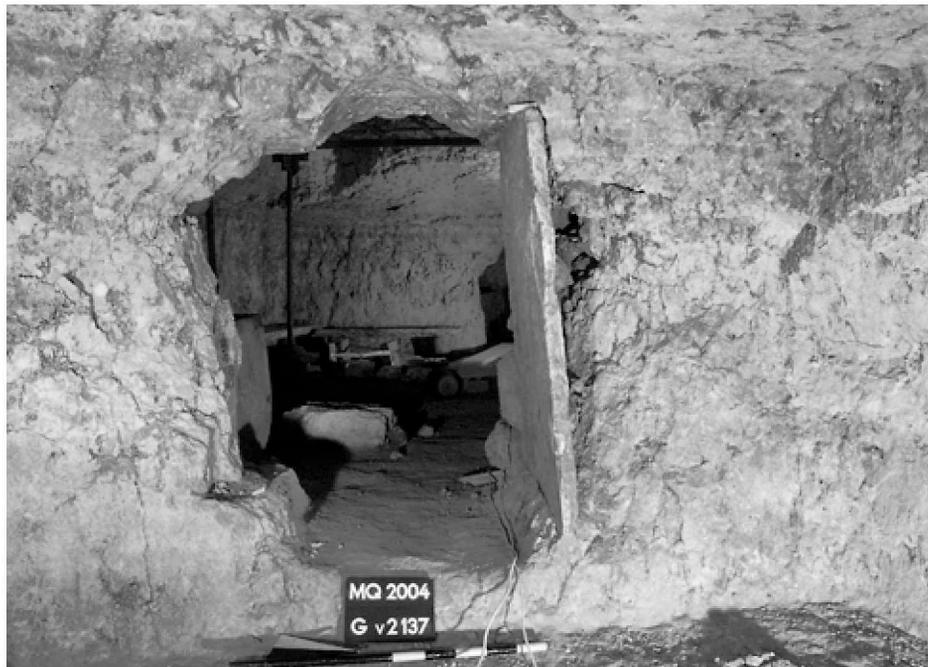


Abb. 6: Durchgang von der Hauptkammer zu Kammer 2 mit aufrecht gestellter Steinplatte zur sekundären Verkleidung der Türwange; von Kammer 2 aus gesehen.



Abb. 7: Sarkophag 1 in der Hauptkammer: abgeschlagene vordere Ecke.

Auch die Sarkophage in der Hauptkammer und in der Nebenkammer 4 zeigen Spuren einer langen Benutzung. Beide Sarkophage besitzen keine Deckel, was bei schweren Steinsarkophagen dieser Art ungewöhnlich ist.<sup>21</sup> Folglich ist anzunehmen, dass die beiden Sarkophage ursprünglich sehr wohl Deckel besaßen. Sie müssen irgendwann im Lauf der

400-jährigen Benutzung der Königsgruft zerbrochen oder absichtlich entfernt worden sein. In der Gruft konnten nicht einmal Bruchstücke der ehemaligen Deckel aufgefunden werden. Ein zweites Indiz für eine lange Benutzung der Sarkophage ist jeweils ein Loch, welches im Inneren beider Sarkophage nachträglich, auf recht unsorgfältige Art eingestossen wurde, um einen Wasserablauf zu gewährleisten. Vor allem der Basaltsarkophag 1 in der Hauptkammer zeigt zudem erhebliche Abstoßungsspuren, trotz des harten Mate-

<sup>21</sup> In gleichzeitigen Grabanlagen, wie denjenigen der Mittleren Bronzezeit von Byblos oder dem Ahrom-Sarkophag aus Byblos, sind schwere Steindeckel für die Steinsarkophage belegt (Parrot – Chéhab – Moscati 1977: Abb. 26, 79).

rials. Sie sind vor allem an der vorderen rechten Ecke sehr ausgeprägt, die nahe des Bodens schräg nach unten laufend abgeschlagen ist, so dass an dieser Stelle sogar Steine untergelegt wurden, um dem Sarkophag eine stabile Auflage zu geben (Abb. 7). Wann dieser Schaden an dem lange benutzten Objekt eintrat, ist nicht zu bestimmen, auf jeden Fall muss dies aber schon geraume Zeit vor der Zerstörung der Grabanlage gewesen sein.

Diese lange Benutzung wird auch durch die Funde aus den Sarkophagen belegt. Es handelt sich in beiden Fällen nicht um einen originalen Bestattungskontext im Sarkophag. Vielmehr wurden die Reste mehrerer aufeinander folgender Bestattungen gefunden, wobei allerdings kein Skelett mehr im originalen Verband lag. Die Holzbahren und Steintische scheinen in der letzten Benutzungsperiode der Gruft eine größere Bedeutung als Bestattungsplatz erlangt zu haben als die Sarkophage selbst.<sup>22</sup> Diese Präferenzen scheinen sich folglich im Laufe der Benutzung der Gruft entwickelt und verändert zu haben.

### 3.2 Die artefaktbezogenen Indikatoren

Hinsichtlich der Zusammensetzung des Gruftinventars ist die unterschiedliche Zeitstellung der gefundenen Objekte besonders bemerkenswert. Es liegt auf der Hand, dass die meisten Artefakte aus der Späten Bronzezeit stammen, angesichts der Zerstörung und Verschüttung des Ensembles während der Spätbronze IIA-Periode. Allerdings finden sich in dem Inventar auch zahlreiche mittelbronzezeitliche Gegenstände, und selbst frühbronzezeitliche Objekte sind vorhanden. Einige Beispiele sollen dies veranschaulichen.

Die eindeutigsten und auffälligsten mittelbronzezeitlichen Gegenstände aus dem Komplex der Königsgruft sind die beiden Basaltsitzbilder aus der Vorkammer (Abb. 8). Sie schließen sich typologisch und stilistisch der altsyrischen Plastik an.<sup>23</sup> Dies manifestiert sich, außer in der Gewandausführung mit dem Wulstmantel, vor allem in der Gesichtsdarstellung. Die feinen, schlanken Gesichtszüge, die scharf umrissenen Augen und Lippen, sowie der eng anliegende, kurze Bart mit dem geschwungenen Bartansatz auf der Backe sind charakteristische Elemente einer stilistisch eng zusammengehörigen Gruppe von Plastiken der altsyrischen Zeit des 18./17. Jhs. v. Chr. Diese verteilen sich über die Region Westsyrien. Das bekannteste Exemplar dieser Gruppe ist der sog. Kopf des Yarim-Lim, der im Tempel der mittelbronzezeitlichen Schicht VII von Alalakh gefunden wurde.<sup>24</sup> Dazu gehört



Abb. 8: Kopf eines der beiden Basaltsitzbilder aus der Vorkammer der Gruft: Ausschnitt.

aber auch die Bronzefigurine einer männlichen Gottheit, die vor Beginn der regulären Ausgrabungen auf dem Tall Mišrife gefunden wurde.<sup>25</sup>

Die Statuen aus der Königsgruft waren also über einen Zeitraum von 300 – 400 Jahren in Benutzung gewesen, bevor sie in der Vorkammer durch den Zerstörungsschutt des Palastes um 1340 v. Chr. verschüttet wurden. Über drei Nutzungsphasen hinweg (Phasen G 7c – 7a) waren sie auf denselben Sockeln vor dem Eingang in die Hauptkammer aufgestellt. Wo genau sie während der Mittleren Bronzezeit, also in der ersten Zeit nach ihrer Fertigung aufgestellt waren, ließ sich bei den Ausgrabungen der Vorkammer leider nicht klären (s. o.).

Die Keramikgefäße aus der Gruft zeigen ein Spektrum von der Mittleren zur Späten Bronzezeit. Neben der erwartungsgemäß überwiegenden Anzahl von spätbronzezeitlichen Gefäßen finden sich mehrere eindeutig mittelbronzezeitlich zu datierende Stücke.<sup>26</sup> Diese dürften über einen sehr langen Zeitraum in der Gruft aufbewahrt worden sein. Falls sie in rituellen Aktivitäten verwendet wurden oder zur Aufbewahrung von Opfern oder Nahrung dienten, ist eine lange Verwendung

22 Pfälzner, Die Goldplaketten und andere prestigehaltige Einzelobjekte aus der Königsgruft von Qatna im Kontext von Bestattung und Ritual, im vorliegenden Band; sowie die Beiträge in Sektion V dieses Bandes, die den Bestattungstisch der Kammer 4 behandeln.

23 Siehe Novák – Pfälzner 2003: 156-162.

24 Woolley 1955: 64, 235-236.

25 Orthmann 1975: Abb. 399; vgl. (auch zum Fundkontext) Pfälzner 2007 a: 49 Fig. 23.

26 Paoletti im vorliegenden Band.

innerhalb der Grabkammern gut vorstellbar, zumal sie dort keiner allzu großen Bruchgefahr ausgesetzt waren. Andere Exemplare dieser älteren Keramikgefäße könnten als Grabbeigaben lange Zeit in den Grabkammern abgestellt gewesen sein, da sie durch ihren eher geringen materiellen Wert in weniger starkem Maße dem Recycling von Grabbeigaben<sup>27</sup> ausgesetzt gewesen sein dürften.

Bei den Steingefäßen ist die chronologische Diversität noch auffälliger. Es gibt spätbronzezeitliche Typen von Kalzitgefäßen, unter denen die amphorenartigen zu nennen sind, viele eindeutig mittelbronzezeitliche Typen, wie zum Beispiel die kugeligen und birnenförmigen Flaschen, und sogar solche der Frühen Bronzezeit, wie die sog. archaischen oder frühdynastischen ägyptischen Granitgefäße.<sup>28</sup> Zwei der Steingefäße sind durch Inschriften datiert und als ägyptische Importe ausgewiesen.<sup>29</sup>

Es ist dabei allerdings zu berücksichtigen, dass die älteren, vor allem frühdynastischen ägyptischen Steingefäße erst zu einem späten Zeitpunkt – zum Beispiel während der Späten Bronzezeit – als Geschenke oder Handelsgüter nach Syrien gelangt sein könnten.<sup>30</sup> Das Gleiche gilt für solche mittelbronzezeitlichen Kalzitgefäße, die aus Ägypten stammen. Ihre chronologische Tiefe ist folglich nicht auf die Königsgruft übertragbar. Auch bei den Kalzitgefäßen syrischer Produktion<sup>31</sup> ist die Frage nach ihrer Aufbewahrungsdauer in der Königsgruft nicht leicht zu beantworten, sofern es sich um ältere Typen handelt. Es ist sowohl möglich, dass sie über einen langen Zeitraum in der Gruft als Grabbeigaben deponiert waren, als auch denkbar, dass sie – als ältere Gefäße – erst zu einem späteren Zeitpunkt der Gruftbenutzung in der Funktion einer Grabbeigabe in die Grabkammern gelangten. Wie Gefäße aus dem Versturz des Korridors zeigen, die aus dem Erdgeschoss des Palastes stammen,<sup>32</sup> waren Kalzitgefäße auch ein üblicher Bestandteil der Inventare der Palasträume. Daran ist abzulesen, dass sie prinzipiell zu einem beliebigen Zeitpunkt zu Grabbeigaben umfunktioniert werden konnten.

Die in der Gruft gefundenen Siegel und Siegelabrollungen verteilen sich gleichermaßen auf die Späte und die Mittlere Bronzezeit.<sup>33</sup> Es ist ein übliches Kennzeichen, gerade des Königspalastes von Qatna, dass die mittelbronzezeitlichen (altsyrischen) Siegel in der Späten Bronzezeit in großem

Umfang weiterbenutzt wurden.<sup>34</sup> Ob die älteren mittelbronzezeitlichen Siegel allerdings schon über einen langen Zeitraum in der Gruft vorhanden waren oder erst gegen Ende der Gruftbenutzung dorthin gelangten, ist gerade deshalb sehr schwer zu beurteilen.

#### 4 Die zeitliche Eingrenzung des Nutzungsinventars der Königsgruft

Wie die bisherigen Ausführungen gezeigt haben, wurde die Königsgruft von Qatna über einen sehr langen Zeitraum benutzt und sie enthält Objekte, die chronologisch sehr weit streuen. Dieses Ergebnis stellt aber die Erkenntnis nicht in Frage, dass das in den Grabkammern, in der Vorkammer und im Korridor gefundene Inventar nur einen sehr kurzen Zeitausschnitt repräsentiert und chronologisch eng eingrenzbar ist. Dieser scheinbare Widerspruch lässt sich durch einige theoretische Überlegungen verständlich machen.

Das Inventar stammt aus dem letzten Nutzungsabschnitt der Gruft, unmittelbar vor der Zerstörung des Palastes. Es enthält alle Objekte, die zu diesem Zeitpunkt gemeinsam in der Gruft vorhanden waren. Dabei ist davon auszugehen, dass alle Gegenstände in einem intentioneilen räumlichen und funktionalen Zusammenhang miteinander stehen. Ihre Lage geht auf konkrete Handlungen während dieser letzten Benutzung zurück. Als Handlungen werden dabei alle rituellen Aktivitäten, aber auch alle nebensächlichen Handlungen, wie zum Beispiel das Wegstellen bestimmter, gerade nicht benötigter Gegenstände, aufgefasst. Alle diese Handlungen tragen in gleicher Weise zur Komposition des Nutzungsinventars bei. Folglich sind selbst Objekte, die zu diesem letzten Zeitpunkt der Gruftbenutzung nicht (mehr) aktiv benutzt wurden und deshalb eventuell an einer entlegenen Stelle der Gruft abgelegt waren, uneingeschränkter Teil dieses Nutzungsinventars.

Daraus folgt, dass für die Datierung und die Auswertung des Nutzungsinventars das Alter eines Gegenstandes zum Zeitpunkt dieser letzten Verwendung der Gruft keine Rolle spielt, und auch nicht die Frage, wann das Objekt in die Gruft gelangte. Entscheidend ist allein die Tatsache, dass alle diese Gegenstände unterschiedlichen Alters zu einem bestimmten Zeitpunkt, nämlich im letzten Abschnitt der Nutzung der Gruft, gleichzeitig und gemeinsam an Ort und Stelle in Benutzung waren. Die Position der Objekte innerhalb der Gruft kann sich mehrmals verändert haben, abhängig von der Dauer ihres Vorhandenseins in der Grabstätte. Nur die letzte Position vor dem Ende der Nutzung ist aber signifikant für die Interpretation des vorhandenen Nutzungsinventars.

Diese Überlegungen veranschaulichen die herausragende Bedeutung des Nutzungsinventars in der Königsgruft von

27 Pfälzner, Das systemische und das archäologische Inventar der Königsgruft von Qatna und seine Interpretationsmöglichkeiten, im vorliegenden Band: 42-45.

28 Ahrens im vorliegenden Band.

29 Ebenda.

30 Siehe zu dieser Problemstellung: Ahrens 2005; Pfälzner 2007 b: 121.

31 Naturwissenschaftliche Untersuchungen zur Herkunftsbestimmung der Kalzitgefäße werden momentan von Tina Köster, M.A. im Rahmen einer Dissertation an der Universität Tübingen durchgeführt.

32 Novák – Pfälzner 2003: 151 Abb. 13.

33 Dohmann-Pfälzner – Pfälzner, Die Rollsiegel, Siegellungen und Skarabäen aus der Königsgruft, im vorliegenden Band.

34 Elsen-Novák 2002.

Qatna, weil es gleichsam eine Momentaufnahme der letzten Nutzung dieser Grabanlage bietet. Der darin codierte Zeitpunkt ist denkbar kurz, nämlich die Zeit unmittelbar vor dem Eintritt der Zerstörung und nachfolgenden Verschüttung der Gruft (s. o.). Gerade das chaotisch wirkende Ensemble der Gegenstände verdeutlicht, dass die Nutzung abrupt unterbrochen wurde, als die Katastrophe eintrat. Eine längerfristige Auffassung des Inventars vor der Verschüttung der Anlage oder gar eine geordnete Aufgabe der Grabstätte sind im archäologischen Befund nicht erkennbar.

Eine letzte Überlegung betrifft auch die Frage, welchen Zeitraum die vorhandenen Bestattungen einnehmen, die Teil des letzten Nutzungsinventars wurden. Hierbei ist vorauszuschicken, dass diese Frage nur eingeschränkt zu beantworten ist, weil die menschlichen Knochen in den Grabkammern sehr schlecht erhalten sind. Dennoch lässt sich konstatieren, dass in der Kammer 1 (Hauptkammer) 11 – 16 Individuen nachweisbar sind, in der Nebenkammer 4 sind es drei Individuen.<sup>35</sup> Die Nebenkammer 2 mit ihren Knochenansammlungen wird hier nicht berücksichtigt, da es sich um das Ossuarium handelte, in das keine primären Bestattungen eingebracht, sondern wo die Knochen nur sekundär deponiert wurden. Die Aufstellung resultiert folglich in einer Anzahl von 14 – 19 belegten Individuen für die beiden Bereiche mit primären Bestattungen. Stellt man in Rechnung, dass es sich hierbei nicht nur um Bestattungen von Königen handelt, sondern von Verstorbenen der königlichen Familie, so kann man mit dem Ableben von 14 – 19 Personen – pauschal gerechnet – in einem Zeitraum von weniger als 50 Jahren rechnen.<sup>36</sup> Das bedeutet, dass die meisten Funde der Gruft – und zwar diejenigen, die mit den erkennbaren Bestattungen in den Kammern 1 und 4 verbunden waren – in den letzten 50 Jahren vor der Zerstörung des Palastes in die Königsgruft gelangt sein dürften. Dies wäre der Zeitraum zwischen ungefähr 1390 und 1340 vor Christus.

## 5 Zusammenfassung

Die Betrachtungen zur Chronologie der Königsgruft haben einige aufschlussreiche Erkenntnisse erbracht, die für die weitere Auswertung der Funde und Befunde aus der Grabstätte zu berücksichtigen sind. Es sind im Kontext der Grab-

35 Zahlenangaben nach Witzel, *Anthropologische Untersuchungen*, im vorliegenden Band.

36 Dies geht von einer simplifizierten, hypothetischen Modellrechnung aus, die annimmt, dass die königliche Familie aus durchschnittlich 20 (gleichzeitig lebenden) Personen (ohne Kleinkinder bis drei Jahre) bestand. Bei einer ebenso hypothetischen Lebenserwartung von 40 Jahren (zum Zeitpunkt des Beendens des Kleinkindalters), würde dann durchschnittlich alle zwei Jahre eine Person sterben. 14 – 19 Personen würden dann in Laufe von 28 – 38 Jahren sterben. Bei einer größeren Personenzahl der königlichen Familie würde sich die Trauerfallfolge verkürzen und folglich die Zeitspanne, in der 14 – 19 Personen sterben, verringern.

anlage mehrere unterschiedliche Zeitebenen vorhanden, die es zu differenzieren gilt.

Das zeitliche Spektrum der Funde aus der Königsgruft erstreckt sich von der Frühen bis zur Späten Bronzezeit, also über einen Zeitraum von mehr als 1000 Jahren bis zur Zerstörung der Anlage, die um 1340 v. Chr. zu datieren ist. Die eindeutige Mehrheit der Funde allerdings datiert verständlicherweise in den letzten Abschnitt der Benutzung der Grabstätte, die Späte Bronzezeit.

Das architektonische Ensemble der Königsgruft hat über einen Zeitraum von ungefähr 400 Jahren bestanden, von der Errichtung im 18. Jahrhundert v. Chr. bis zum Zerstörungszeitpunkt. Innerhalb dieses langen Zeitraums sind zahlreiche Nutzungsphasen in den einzelnen Teilbereichen der Anlage zu erkennen. Viele Schäden, Renovierungen und Umbauten sind im Laufe dieser Zeit zu beobachten.

Die in der Gruft identifizierbaren Primärbestattungen hingegen, bei denen es sich um die letzten einer potentiell sehr langen Reihe von nicht mehr nachvollziehbaren Bestattungen handelt, dürften aus einem Zeitraum von nicht mehr als 50 Jahren stammen. Es handelt sich dabei um die letzten 50 Jahre des Bestehens der Gruft, also die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts bis um 1340 v. Chr.

Das Nutzungsinventar, welches durch die Zerstörung des Palastes und die nachfolgende Verschüttung der Gruft in einer charakteristischen Vergesellschaftung und Positionierung liegen geblieben ist, repräsentiert die kürzeste Zeitspanne innerhalb der langen Lebensdauer der königlichen Grabanlage. Es handelt sich um eine Momentaufnahme der Aktivitäten während der letzten Benutzung der Grabstätte unmittelbar vor dem Eintritt der Katastrophe um 1340.

## Abbildungsnachweis

Die Rechte an den Abbildungen liegen beim Qatna-Projekt der Universität Tübingen; Fotos: Konrad Wita.

## Bibliographie

Ahrens, A. 2005

Einfluss – Übernahme – Variation: Die ägyptischen und ägyptisierenden Steingefäße aus der königlichen Grabanlage von Tall Mišrife / Qatna, Magisterarbeit, vorgelegt 2005 an der Universität Tübingen.

Albright, W. F. 1932

The Excavation at Tell Beit Mirsim I: The Pottery of the First Three Campaigns, AASOR 12, New Haven, CT.

Charpin, D. – Ziegler, N. 2003

Mari et le Proche-Orient à l'époque amorrite, *Essai d'histoire politique*, Mémoires de NABU 6, Paris.

Dever, W. G. 1970

The „Middle Bronze I“ Period in Syria and Palestine, in: A. Sanders (Hrsg.), *Near Eastern Archaeology in the*

- Twentieth Century: Essays in Honor of Nelson Glueck, Garden City, NY, 132-163.
- Dohmann-Pfälzner, H. – Pfälzner, P. 2006  
(unter Mitarbeit von Abbado, M. – Ahrens, A. – Evershed, R. – Formigli, E. – Geith, E. – Mukherjee, A. – Paoletti, V. – Pümpin, C. – Rossberger, E. – von Räden, C. – Schmid, J. – Schmidt, C. – Stauffer, A.),  
Ausgrabungen und Forschungen in Tell Mišrife - Qatna 2004 und 2005. Vorbericht der deutschen Komponente des internationalen Kooperationsprojektes, MDOG 138, 57-107.
- Dohmann-Pfälzner, H. – Pfälzner, P. 2007  
(unter Mitarbeit von Geith, E. – Paoletti, V. – Schmid, J. – Schmidt, C. – Wissing, A.),  
Ausgrabungen und Forschungen 2006 im Königspalast von Qatna. Vorbericht des syrisch-deutschen Kooperationsprojektes in Tell Mišrife/Qatna, MDOG 139, 131-172.
- Dohmann-Pfälzner, H. – Pfälzner, P. 2008  
(unter Mitarbeit von Cremaschi, M. – Geith, E. – Halama, S. – Paoletti, V. – Richter, T. – Roßberger, E. – Schmid, J. – Schmidt, C. – Vila-Meyer, E.),  
Die Ausgrabungen 2007 und 2008 im Königspalast von Qatna. Vorbericht des syrisch-deutschen Kooperationsprojektes in Tell Mišrife / Qatna, MDOG 140, 17-74.
- Elsen-Novák, G. 2002  
Die altsyrische Glyptik aus Qatna. Eine erste Einordnung, MDOG 134, 257-274.
- Guy, P.L.O. 1938  
Megiddo Tombs, OIP 33, Chicago.
- Klengel, H. 2000  
Qatna – ein historischer Überblick, MDOG 132, 239-252.
- Novák, M. – Pfälzner, P. 2003  
Ausgrabungen im bronzezeitlichen Palast von Tell Mišrife – Qatna 2002, MDOG 135, 131-166.
- Orthmann, W. 1975  
Der Alte Orient, Propyläen Kunstgeschichte Band 14, Berlin.
- Parrot, A. – Chéhab, M. H. – Moscati, S. 1977  
Die Phönizier. Die Entwicklung der phönizischen Kunst von den Anfängen bis zum Ende des dritten punischen Krieges, München.
- Pfälzner, P. 2007 a  
Archaeological Investigations in the Royal Palace of Qatna, in: D. Morandi Bonacossi (ed.), Urban and Natural Landscapes of an Ancient Syrian Capital. Settlement and Environment at Tell Mišrifeh/Qatna and in Central-Western Syria. Proceedings of the International Conference held in Udine, 9-11 December 2004, SAQ 1, Udine, 29-64.
- Pfälzner, P. 2007 b  
Das System des „kommerzialisierten Geschenkaustausches“ im 2. Jahrtausend v. Chr. in Syrien, in: H. Klinkott – S. Kubisch (Hrsg.), Geschenke und Steuern, Zölle und Tribute. Antike Abgabenformen, Leiden, 117-131.
- Pümpin, C. 2007  
Micromorphological Analyses of the Soil from the Royal Tomb of Qatna, in: D. Morandi Bonacossi (ed.), Urban and Natural Landscapes of an Ancient Syrian Capital. Settlement and Environment at Tell Mišrifeh/Qatna and in Central-Western Syria. Proceedings of the International Conference held in Udine, 9-11 December 2004, Studi Archeologici su Qatna 1, Udine, 199-206.
- Richter, T. 2003  
Das „Archiv des Idanda“. Bericht über Inschriftenfunde der Grabungskampagne 2002 in Mišrife/Qatna, MDOG 135, 167-188.
- Starke, F. 2002  
Chronologische Übersicht zur Geschichte des hethitischen Reiches, in: Die Hethiter und ihr Reich. Das Volk der 1000 Götter, Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH, Bonn, Anhang S. 310-315.
- Wilhelm, G. – Boese, J. 1987  
Absolute Chronologie und die hethitische Geschichte des 15. und 14. Jahrhunderts v. Chr., in: P. Aström (Hrsg.), High, Middle or Low?, Gothenburg, 74-118.
- Woolley, C. L. 1955  
Alalakh. An Account of the Excavations at Tell Achana in the Hatay, 1937-1949, Oxford.